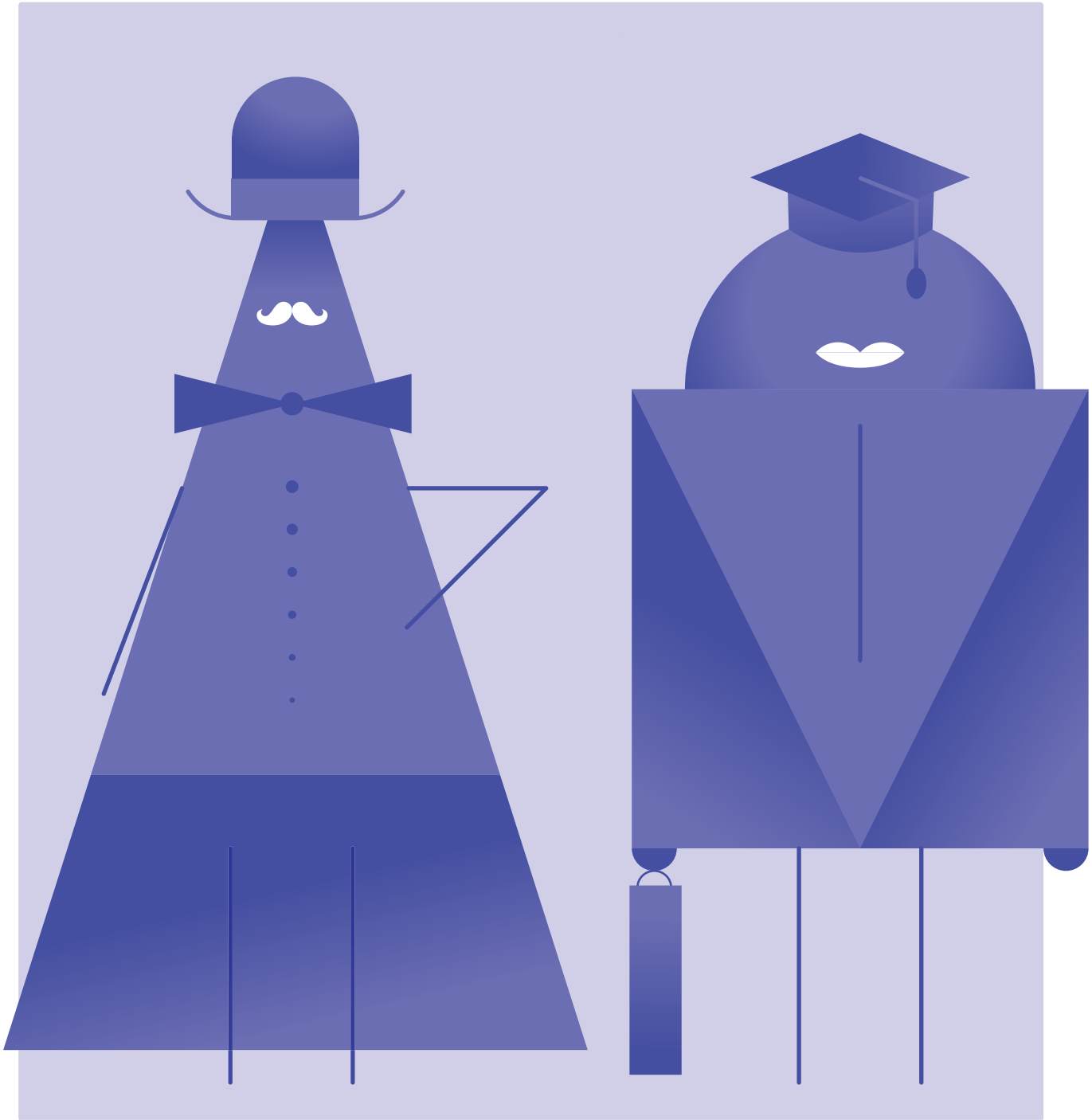
Bausteine

1/2022
Nr. 343
Seit 1958



Keine christliche Avantgarde
Die negative Kehrseite der Macht **S. 2**

Von gestern
Christliche Perspektive im postmodernen Denken
S. 6

Zum Glück
Dinge, die das Leben lebenswert machen
S. 10

vbg

Keine christliche Avantgarde

Gesellschaftliche Entwicklungen und unsere Rolle darin sind ein Steckenpferd der VBG. Das kommt auch in dieser Ausgabe der «Bausteine» zum Ausdruck: Wir diskutieren mit Studierenden über die Denkweisen, die unsere Kultur prägen (S. 8). Wir sprechen explizit Leiterinnen und Leiter an (S. 16) und fragen, wie junge Menschen nach einer akademischen Ausbildung in ihre persönliche Berufung finden können (S. 10). Das alles aus gutem Grund: Wer heute Matura und Studium absolviert, übernimmt morgen verantwortungsvolle Aufgaben in Beruf und Gesellschaft. Kein Wunder also, dass immer wieder die Frage auftaucht, wie wir unsere kulturellen Institutionen prägen wollen oder sollen. Schon während meinem Studium brachte es ein Vortrag auf den Punkt: «Brauchen wir eine christliche Avantgarde?»

Eine gesellschaftliche Vorreiterrolle zu spielen, hat natürlich seinen Reiz. Wie viel Gutes könnte man bewirken, wie viel Unrecht beseitigen bei einem solchen «Gang durch die Institutionen»! Der Grat ist aber äusserst schmal: Wo geht die persönliche Berufung über in ein persönliches oder kollektives Geltungsbedürfnis? Kann eine Umgebung so toxisch sein, dass der Sauerteig nicht mehr durchsäuern, das Salz nicht mehr salzen kann?

Die Versuchung der Macht

Man muss nicht erst «Herr der Ringe» gelesen haben, um zu wissen, dass Macht korrumpieren kann – auch wenn man sie nur für Gutes nutzen möchte. «Die Frevler merken nicht, worüber sie fallen», heisst es in Sprüche 4,19. Wer sieht, welche Versuchung von der Macht ausgeht, fällt ihr weniger schnell zum Opfer. Das braucht Demut und eine gesunde Portion Skepsis gegenüber den eigenen Motiven.

Berufung ist immer ein Zusammenspiel zwischen dem, was Gott in uns hineingelegt hat, und der spezifischen Situation, in der wir stehen. Gerade bei Menschen mit einer akademischen Ausbildung ist es gut möglich, dass ihr Lebensweg auch in verantwortungsvolle Aufgaben mit weitreichender Entscheidungsgewalt führt. Trotzdem ist es nicht die Aufgabe der VBG, eine christliche Avantgarde heranzuziehen. «Wir laden Menschen zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit Jesus Christus ein», steht in unserem Leitbild. Wir können Menschen ermutigen, in die Fussstapfen von Jesus zu treten, der «sich entäusserte und wurde wie ein Sklave» (Philipper 2,7). Was weiter daraus wird, ist nicht in unseren Händen. Und das ist gut so. ◂

Jonas Bärtschi
leitet die Kommunikation
in der VBG

Impressum
Das Magazin «Bausteine» geht vier Mal jährlich an Spenderinnen und Spender der VBG, Kursteilnehmende und Abonnenten.

Wir produzieren mit der Druckerei Jakob AG, einem Familienbetrieb im Emmental. Für den Versand verwenden wir eine ökologische Folie aus rezykliertem Kunstoff.

Herausgeberin
Vereinigte Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf (VBG)
Zeltweg 18, 8032 Zürich

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5
BIC POFICHBE
Postkonto 80-41959-5

Redaktion: Jonas Bärtschi
Gestaltung: Raphael Ammann
Auflage: 4800 / ISSN 1664-0977

Inserate
Tel. 044 262 52 47
www.vbg.net/inserate

Casa Moscia & Campo Rasa
Unsere Kurs- und Ferienzentren im Centovalli und am Lago Maggiore.
Tel. 091 800 11 22
www.casamoscia.ch
www.camporasa.ch

Von gestern *S. 4*

Was läuft in der VBG *S. 5*

Ungeteilt *S. 8*

Zum Glück *S. 10*

Bibel beten *S. 14*

Fürs ganze *S. 16*

Lebensprägend *S. 19*

VBG-Familie *Rückseite*

Christliche Perspektive im postmodernen Denken S. 4

Frauen leiten genauso gut wie Männer, einfach anders. S. 16

Bensch Sager fragt nach den Dingen, die das Leben lebenswert machen. S. 10

Das postmoderne Denken ist tief in unserer Gesellschaft verankert. Aus christlicher Perspektive bietet sich damit die Chance einer Rückbesinnung auf das Zentrum des Glaubens.

Der heute herrschende Basar der Meinungen negiert jede Instanz, welche die Richtigkeit einer Meinung feststellen könnte. Das lässt sich auch in den aktuellen COVID-Diskussionen beobachten: Wahrheit gibt es nur noch im Plural. «Die grossen Erzählungen sind tot», postulierte schon 1979 der französische Philosoph und Literaturtheoretiker Jean-François Lyotard. Die Konsequenzen dieser Denkweise erläuterte Eduard Kaeser kürzlich in der NZZ: «Damit war ein Zeitalter eingeläutet, das sich von all den Parametern der grossen Erzählungen – Wahrheit, Wissen, Objektivität, Tatsache – emanzipierte. Alles ist im Grunde Meinung. Alle haben ‹irgendwie› recht, weil niemand ‹richtig› recht hat. Auch die Wissenschaft gehört zum Basar.»

Alle haben recht

Die Pluralität der Ansichten und Meinungen findet man natürlich auch in den verschiedenen Kirchen und Gemeinden. Da gibt es Menschen, die denken eher «prämodern» und gehen auch so an die Bibel heran. Für sie ist es selbstverständlich, dass es Grundüberzeugungen gibt, die man nicht in Frage stellen darf. Wer das doch tut, verrät das Evangelium oder ist nicht «biblisch». Zweifel ist in dieser Denkweise schon fast eine Sünde. Er lähmt. Und Hinterfragen bedeutet Zersetzen.

Für «modern» ausgerichtete Menschen ist es selbstverständlich an Dinge kritisch, rational und abwägend heranzugehen. In dieser Denkweise ist der Mensch in seiner Erkenntnisfähigkeit begrenzt, sodass er sich keine endgültige Gewissheit darüber verschaffen kann, ob seine Erfahrungen und Meinungen mit der tatsächlichen Wirklichkeit übereinstimmen.

«Postmodern» Empfindende finden es selbstverständlich, eigene Überzeugungen, Positionen und Lebensweisen haben zu dürfen. Die Vorstellung der Modernen und Prämodernen, dass es nur eine Wahrheit gibt, wird von den Postmodernen in Frage gestellt. Weshalb soll es denn nur eine Wahrheit geben, auf die dann alle, in all ihrer Unterschiedlichkeit, verpflichtet werden sollen? Ist das nicht nur ein Versuch, andere zu unterdrücken? Ist es nicht so, dass gerade die, die andere beherrschen wollen, immer von der einen Wahrheit reden?

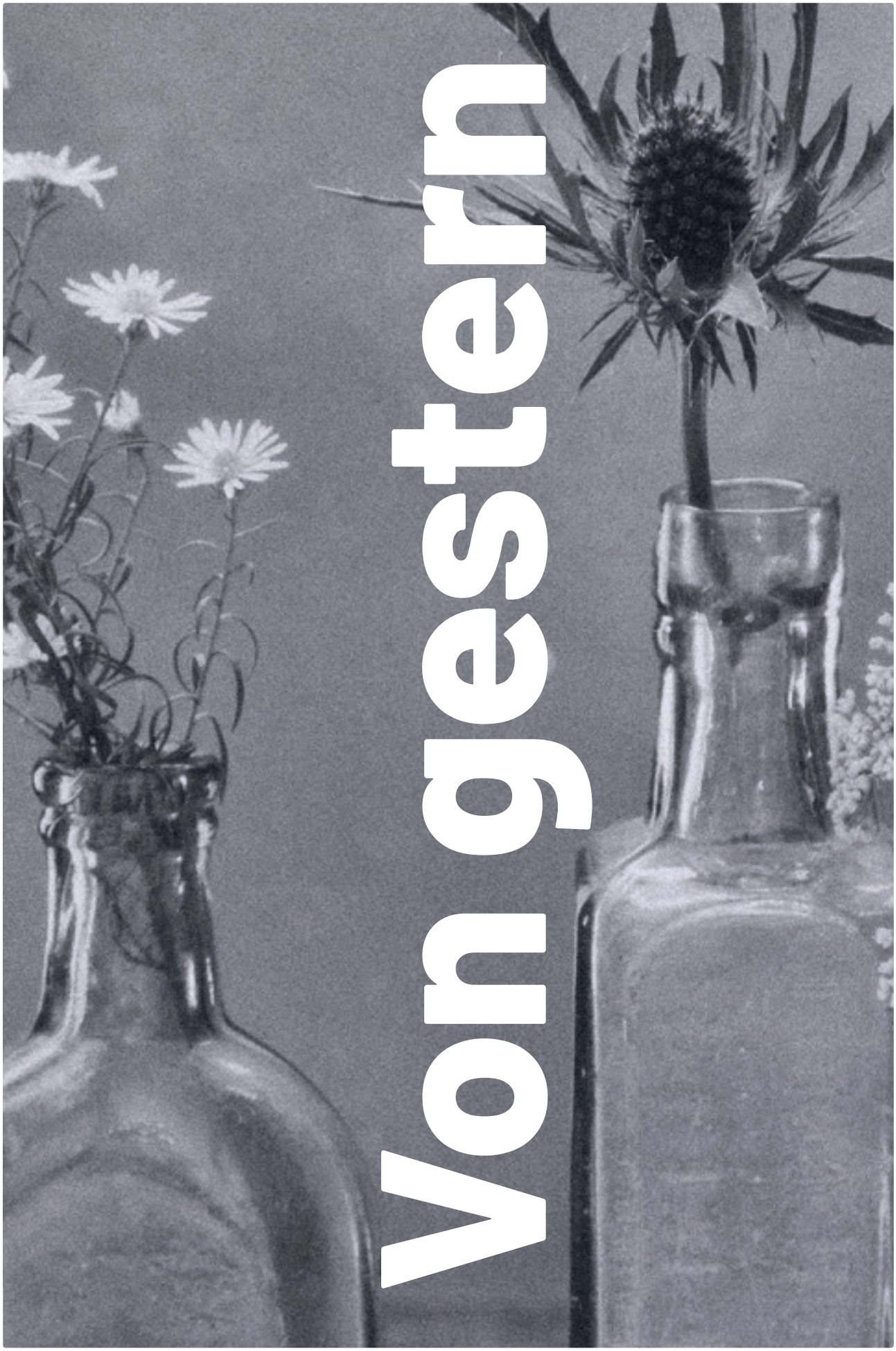
Statt die Zeit zurückdrehen zu wollen, sollten wir uns diesen Fragen stellen und die in ihnen verborgenen Chancen nutzen. Ich möchte zwei Themen hervorheben, die mir für uns als Glaubende wichtig erscheinen.

Gelebte Einheit

In der heutigen Situation scheint mir gerade die Einheit trotz Verschiedenheit das Gebot der Stunde zu sein. Die Liebe muss die verschiedenen Mentalitäten aushalten und immer wichtiger sein als die jeweilige theologische oder weltanschauliche Sichtweise. Dazu muss uns bewusst sein, dass niemand von uns einen «Gottesstandpunkt» und damit die allein richtige Sichtweise auf die Dinge einnehmen kann. Unser Wissen und Erkennen ist immer ergänzungsbedürftig und bedarf der Korrektur durch Mitchristinnen und Mitchristen. So nennt auch Paulus unser Erkennen «Stückwerk» (1. Korinther 13,9). ▸

«Unser Wissen und Erkennen ist immer ergänzungsbedürftig und bedarf der Korrektur.»

Von gestern



unsplash.com / James Cousins

Die propagandasensiblen Postmodernen werden uns schnell entlarven, wenn dem Gerede von Liebe keine Taten folgen. Um glaubwürdig zu bleiben, ist eine sichtbare Einheit und Geschwisterlichkeit unter den Nachfolgerinnen und Nachfolgern von Jesus unabdingbar. «Denn das ist die Botschaft, die ihr von Anfang an gehört habt: Wir sollen einander lieben», schreibt der Apostel Johannes (1. Johannes 3,11).

Zuwendung zu den Menschen

Angesichts der herrschenden Meinungspluralität tut die Kirche gut daran, ihre absoluten Wahrheiten und ihre klaren ethischen Orientierungen – die sie meines Erachtens zweifellos besitzt – an die zweite Stelle zu setzen und sich zuerst auf die verlorene, unübersichtliche Lage der Menschen einzulassen. So wird sie zu einem Ort der Gnade.

Sie tut auch gut daran, ihr immer noch weit verbreitetes Image als moralische Anstalt abzulegen, die meint, allen zeigen zu müssen, wie man es besser macht. Sie folgt Jesus, der zur Sünderin sagte: «Auch ich verurteile dich nicht» (Johannes 8,11). Damit wird sie bekannt als ein Ort, an dem man für die Menschen ist. Und gerade in ihrer Zuwendung zu den Menschen hat die Kirche Teil an der grossen Bewegung Gottes, der immer schon zu uns Menschen hin in Bewegung ist.

So muss die Kirche immer wieder Barmherzigkeit lernen, indem sie auf ihre raschen Urteile verzichtet. Und wenn sie zu ihrer eigenen Zerbrochenheit und ihren Schäden stehen kann, wächst diese Barmherzigkeit. Nur so wird die Kirche ein Wegweiser zum barmherzigen Gott. Ihren Mitmenschen begegnet sie nicht als Reiche und Besitzerin, sondern als Bettlerin, die anderen Bettlern weitersagt, wo es etwas zu essen gibt.

Dr. Felix Ruther ist Naturwissenschaftler und Theologe. Er war viele Jahre lang Studienleiter der VBG. Dieser Text ist eine Zusammenfassung von Referaten zum Thema «Unsere Zeit verstehen», die er im «Neujahrskurs für Studierende» der VBG gehalten hat.

Neuigkeiten

VBG-Studientag an der Uni Zürich

Am 9. April 2022 findet unter dem Titel «Was ist der Mensch?» ein Studientag der VBG für alle Interessierten statt. Die Grundlagenreferate halten der Neurobiologe Prof. Dr. William Newsome von der Stanford University und der Philosoph Prof. Dr. Harald Seubert von der STH Basel. – **Infos & Anmeldung: vbg.net/studientag**

QR-Rechnung ab September

Die VBG stellt in der zweiten Jahreshälfte 2022 auf die neuen QR-Rechnungen um. Diese lösen die bisherigen Einzahlungsscheine ab. Die Umstellung hat keine Konsequenzen auf bestehende Daueraufträge für die VBG, da diese nicht an eine Referenznummer (oranger Einzahlungsschein) gebunden sind.

Saisonstart mit neuem Erscheinungsbild

Im Campo Rasa startet am 19. März die Saison. Die Casa Moscia bleibt dieses Jahr wegen Umbau geschlossen, für die Saison 2023 sind aber schon Buchungen möglich.

Die zwei Kurs- und Ferienzentren haben seit Ende Januar eine neue Webseite und ein überarbeitetes grafisches Erscheinungsbild. Es bringt die Zugehörigkeit zur VBG stärker zum Ausdruck. **camporasa.ch / casamoscia.ch**

Aus dem Neujahrskurs

«Ich erlebte, wie wertvoll es ist, Raum für die Stille vor Gott zu schaffen und während einer Woche ermutigende Gemeinschaft zu erleben.»

Raphael Hählen

«Ich fand es beeindruckend wie wir während dem Lager trotz verschiedensten Konfessionen als Einheit miteinander unterwegs waren, diskutierten, Spass hatten und Leben teilten. Die eigenen Überzeugungen einmal hinten anstellen und das Gegenüber einfach wahrnehmen und schätzen, das nehme ich für mich mit.»

Ana Maria Sennhauser

Fakelwanderung / ZVG aus dem Neujahrskurs

Silvesterparty / ZVG aus dem Neujahreskurs

«Was ich vom Neujahrskurs mitnehme sind viele spannende und tiefe Gespräche, inspirierende Gedankenanstösse durch die Vorträge und eine wiedergewonnene Freude am Morgen in Ruhe mit Gott in den Tag zu starten.»

Bettina Braun

Warum sich das Alte und Neue Testament der Bibel nicht voneinander trennen lassen.

Der zornige und gewalttätige Gott im Alten Testament und der liebende Gott im Neuen Testament. Oder: Gesetz im Alten Testament und Evangelium im Neuen Testament. «Du sollst nicht anziehen ein Kleid, das aus Wolle und Leinen zugleich gemacht ist» im Alten Testament und «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» im Neuen Testament. Solche und ähnliche Gegensätze zeugen von der Schwierigkeit, die Bibel als Einheit zu verstehen und besonders von der Schwierigkeit, die bleibende Bedeutung des Alten Testaments für uns Christen zu erkennen. Haben wir es wirklich mit ein und demselben Gott zu tun?

Diese Frage ist bestimmend für die Frage nach der Einheit der Bibel. Diese ist in rund einem Jahrtausend entstanden und dutzende Menschen haben Texte dazu beigetragen. In der menschlichen Verfasserschaft der Bibel kann die Einheit also kaum gefunden werden: Zu vielfältig sind ihre Autoren, zu lange ihre Entstehungsgeschichte. Die Frage nach der Einheit der Bibel ist die Frage nach Gott und zwar, aus christlicher Sicht, die Frage nach dem dreieinigen Gott.

Jesaja sieht Jesus

Jesaja wird im Tempel am Thron Gottes zu seinem Prophetenamt berufen (Jesaja 6). Er sieht die Herrlichkeit Gottes, umgeben von Serafim, die unaufhörlich «Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth!» singen. Johannes schreibt in Johannes 12,41, Jesaja sei bei seiner Berufung Jesus begegnet und habe danach von Jesus gepredigt. Oder nehmen wir Paulus: Ihm zufolge hat Jesus das Volk Israel auf der Wüstenwanderung begleitet (1. Korinther 10,1–4). Die Apostel sind überzeugt, dass es schon das alttestamentliche Gottesvolk mit Jesus zu tun hatte. Die Einheit der Bibel gründet darin, dass durch die Jahrhunderte hindurch der Sohn Gottes, der schliesslich in Jesus von Nazareth Mensch wurde, mit dem Volk Gottes unterwegs war.

Dann aber auch der Heilige Geist: Mit ihm verbindet sich die Rede von der «Inspiration» der Schrift. Der Geist ist der Hauch, der aus dem Mund Gottes geht. «Alle Schrift ist gottgehaucht», heisst es in 2. Timotheus 3,16 und nach 2. Petrus 1,21 haben Menschen «getrieben vom heiligen Geist im Namen Gottes geredet». Der katholische Neutestamentler Marius Reiser hat in seinem Buch «Bibelkritik und Auslegung der Heiligen Schrift» (2007) gezeigt, wie es zusammenhängt, dass in der Aufklärung die Lehren von der Einheit und der Inspiration der Schrift ins Wanken geraten sind.

> *«Es ist ein guter Ausgangspunkt, von Jesus und den Aposteln zu lernen, die Bibel zu lesen.»*

Wenn man über die Einheit der Bibel nachdenkt, muss man also immer auch über den dreieinigen Gott nachdenken. Letztlich kann es aber nicht genügen, nur abstrakt über Einheit und Inspiration der Schrift nachzudenken, sondern diese Einheit muss sich an den konkreten Texten selbst erweisen und bewähren. Da wir die Bibel aus den Händen Jesu – überliefert durch die Apostel – empfangen, ist es ein guter Ausgangspunkt, von Jesus und den Aposteln zu lernen, die Bibel zu lesen.

Benjamin Kilchör
ist evangelischer Theologe und Professor für Altes Testament an der STH Basel.

Mehr zum Thema:
Die Einheit der Bibel neu entdecken
12. bis 15. Mai 2022, Campo Rasa
Leitung: Prof. Dr. Benjamin Kilchör

unsplash.com / Alef Vinicius

Ausgewählte Angebote zu Bibel und Theologie

Campo Rasa, verschiedene Daten
Ferientage «Bibelimpulse & Urlaub»

25. bis 29. Mai 2022, Campo Rasa
Auffahrtstage: Hören, was der Geist den Gemeinden sagt

1. bis 7. Mai 2022, Campo Rasa
Fragwürdiges Evangelium

8. bis 21. August 2022, Campo Rasa
Reich Gottes und Charakterbildung: Buber, Bonhoeffer und die Bergpredigt

vbg.net/agenda

Bensch Sager fragt nach den Dingen, die das Leben lebenswert machen.

Bensch Sager, was braucht es zum Glücklichsein?

Wer stets auf der Suche nach positiven Emotionen ist, wird in der Regel enttäuscht. Studien deuten darauf hin, dass solche Menschen sich an der Frage aufreiben, warum ihr Leben nicht besser verläuft. Wer sich hingegen um Sinn und ein Gefühl von Berufung bemüht, kommt der eigenen Leidenschaft und damit auch dem Glückserleben näher.

Für mich und meine Generation wünsche ich mir, dass wir uns auf die wirklich wichtigen Dinge im Leben konzentrieren und uns nicht durch materielle Dinge, Status oder kurzfristige Glücksmomente ablenken lassen.

Was sind die wirklich wichtigen Dinge?

Beziehungen sind die wichtigste Sache im Universum! Ein Kennzeichen von echten Beziehungen ist, dass sie kein Ziel haben. Man kann sie nicht verzwecken. Das gilt nicht nur für Menschen, sondern auch für unsere Gottesbeziehung: Ich glaube nicht an Gott, weil es mir etwas bringt – sondern weil ich die Begegnung mit dem Schöpfer des Kosmos suche.

Beeinflusst das auch die Art, wie du deinen Glauben pflegst?

Ich versuche, mich in Dankbarkeit zu üben. Das hilft mir zu erkennen, wie sehr ich von Gottes frei geschenkter Güte abhängig bin. So fange ich alle Gebete zuerst mit Dank an. Weiter habe ich begonnen, am Sonntag eine Sabbatruhe zu praktizieren. Ich verrichte keine bezahlte Arbeit und wir reden an diesem Tag auch nicht über Geld. Stattdessen versuche ich Tätigkeiten nachzugehen, die Energie spenden, etwa Zeit mit Freunden zu verbringen, Wandern, Sport, einen Gottesdienst besuchen.

Wie können wir unsere Beziehungsfähigkeit stärken?

«Du sollst dir kein Bildnis machen», heisst es im zweiten der zehn Gebote. Ich denke, das können wir auch auf unsere Mitmenschen anwenden. Wir sollten uns bemühen, in unseren Begegnungen stets auch das Andere, Überraschende, Unentdeckte zu suchen, anstatt in unseren Köpfen eine fixe Vorstellung von anderen Menschen zu kultivieren. Solche Vorstellungen – auch wenn wir nie ganz ohne sie auskommen können – legen unser Gegenüber auf ein bestimmtes Schema, auf bestimmte Verhaltensweisen fest. Damit wird die Person immer ein wenig zum statischen Gebrauchsobjekt. Ein Kennzeichen von gesunden Beziehungen ist aber, dass sie einen überraschen und staunen lassen.

Du bist selber Psychologe und auch noch mit einer Psychologin verheiratet. Wird beim Abendessen gefachsimpelt?

Ja, wir sind Psychologie-Nerds! Corina und ich diskutieren viel über Bücher, Weiterbildungen und Erkenntnisse, die uns begeistern. Zum Ausgleich trinken wir aber auch gerne Wein, schauen Serien oder machen Schlauchboottouren. ▸

Die Psychologie hat den Glauben als «Ressource» entdeckt. Wie stehst du dazu?

Studien deutet darauf hin, dass die Ausübung einer persönlichen Spiritualität dazu beitragen kann, eine bessere Widerstandsfähigkeit gegen schwierige Umstände zu entwickeln, sogenannte Resilienz. Ich finde es super, dass Spiritualität in den Forschungsfokus gerückt wird. Auch die Stärkung der Selbstwirksamkeitserfahrung, also dem Gefühl, Dinge selber mit eigenen Ressourcen ▸

Zum Glück

Bensch Sager / Foto von Raphael Ammann

verändern zu können, ist in vielen Kontexten eine gute Idee. Problematisch wird es aus meiner Sicht, wenn dabei das Gefühl entsteht, alles selbst kontrollieren zu können. Wenn alles nur noch als Mittel zum Zweck betrachtet wird. Damit schiessen wir in fataler Weise übers Ziel hinaus, weil es uns letztlich beziehungsunfähig macht.

In welche Richtung bewegt sich unsere Gesellschaft?

In der Populärkultur wimmelt es ja nur so von düsteren und erschreckenden Zukunftsvisionen. Mich fasziniert das Bild, das Jesus zur Beschreibung der Zukunft verwendet: Wie bei einem Kind, das geboren wird, gibt es Wehen – und mit jeder Wehe wird sichtbarer, was im Verborgenen schon Gestalt angenommen hat. So kann man sagen, dass tatsächlich vieles besser wird (wie es Hans Rosling in seinem Buch «Factfulness» anhand von verschiedener Statistiken zeigt). Gleichzeitig nimmt auch der Schmerz und das Leid zu. So berichtet beispielsweise die Organisation Open Doors derzeit von 360 Millionen Menschen, die aufgrund ihres christlichen Glaubens mit Verfolgung oder Diskriminierung konfrontiert sind.

Angesichts dieser Doppelperspektive nehme ich die Ermutigung von Paulus an Timotheus auch ganz persönlich in Anspruch. Wir haben keinen «Geist der Angst» empfangen. Die Devise ist nicht Weltflucht, sondern das Gegenteil, «Salz der Erde».

Kritische Stimmen sagen, dass ein solcher Trost funktionieren mag, aber auf Einbildung beruht. Die Forschung hat ja genau identifiziert, welche Regionen des Hirns aktiv sind, wenn Testpersonen ein «spirituelles Erlebnis» haben.

Eine hirnphysiologische Entsprechung sagt nichts über die Existenz oder Nichtexistenz eines bestimmten Konzepts aus – sei es nun Gott oder die Liebe, Hoffnung oder Freiheit. Die Existenz der meisten Dinge, die unser Leben lebenswert machen, lassen sich empirisch nur schwer nachweisen. Ein paar wenige Menschen, die von einer materialistischen Weltanschauung ausgehen, müssen die Existenz dieser nicht-materiellen Dinge ausschliessen. Ich habe aber nicht viele getroffen, die diese Sichtweise konsequent auszuleben vermochten.

«Die meisten Dinge, die unser Leben lebenswert machen, lassen sich empirisch nur schwer nachweisen.»

Wie hältst du es selber mit der Wissenschaft?

Die psychologische Forschung kam in der Vergangenheit in die Krise, weil sich viele berühmte und wichtige Studien nicht replizieren liessen. Als man die Versuche nochmals durchführte, kam man zu ganz anderen Resultaten. Mit diesem Lehrstück hat mir mein Studium die Wissenschaftsgläubigkeit ausgetrieben.

Trotzdem finde ich die empirische Herangehensweise für viele Fragen – nicht für alle – einen guten Ansatz. Nur auf eigene Erfahrungen zu vertrauen ist heikel, denn unsere Wahrnehmung unterliegt immer einer gewissen Verzerrung.

Es gibt Menschen, für die der christliche Glaube nicht zu einer solchen Denkweise passt.

Die heutige Wissenschaft hat ihren historischen Ursprung in einem christlichen Weltbild: Die Welt ist von Gott geschaffen und darum ist zu erwarten, dass sich darin Gesetzmässigkeiten finden lassen. Schon im biblischen Schöpfungsbericht wird der Mensch aufgefordert, die Natur zu untersuchen und Dinge zu benennen (Genesis 2,19-20).

Der vielbeschworene Konflikt zwischen Galileo Galilei und der Kirche hat bei näherer Betrachtung wenig mit einem Gegensatz zwischen Glaube und Wissenschaft zu tun. Weit wichtiger waren machtpolitische Überlegungen des damaligen Papstes.

Wie wichtig ist eine denkerische Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben?

Ich denke, das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem tragfähigen Glauben. Die Intensität der Auseinandersetzung hängt aber von der Lebensphase ab. Während meiner Zeit an der Uni interessierten mich fast ausschliesslich die theologisch-systematischen Fragen: Wie kann Gott Leid zulassen? Gibt es einen freien Willen?

Mit dem Einstieg ins Berufsleben verschob sich mein Interesse hin zu pragmatischen, praktischen Fragestellungen: Wie lebe ich meinen Glauben im stressigen Alltag? Was kann ich tun, um mein Leben nicht vom Smartphone bestimmen zu lassen?

Wie nimmst du dir im Alltag Zeit für Gott?

Jeden Morgen folge ich zusammen mit Corina einer selbstverfassten Liturgie. Darin enthalten sind ein Dankesgebet, Stille, Bibellesung, Austausch und Fürbitte. Zudem versuche ich, vor wichtigen Gesprächen innezuhalten und die Situation hörend vor Gott auszubreiten.

Jeden Freitag nehme ich mir eine Stunde Zeit, um in der Stille auf Gott zu hören. Und einmal im Jahr gehe ich für eine Woche pilgern.

Und wie gehst du mit deinem Smartphone um?

Ich möchte, dass all die elektronischen Geräte und Medien mir dienen, und nicht umgekehrt. Konkret habe ich mein Smartphone so programmiert, dass am Morgen – während meiner effizientesten Tageszeit – keine Anrufe oder Nachrichten durchkommen. Ich erhalte auch keine Arbeitsmails auf dem Telefon, weil ich mit dem Kopf sonst immer bei der Arbeit bin.

Nicht zuletzt habe ich bei den Einstellungen die Farbanzeige deaktiviert, so dass mein Smartphone-Bildschirm nur Grautöne zeigt. Damit signalisiere ich meinem Gehirn, dass es sich hier um ein Arbeitsgerät handelt und nicht um einen blinkenden Glücksspielautomaten.

Du hast in der VBG verschiedene Projekte initiiert, um junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

Ich habe eine grosse Überzeugung für das Mentoringprogramm der VBG und für die verschiedenen Angebote für Studierende, die wir unter dem Label «BELT» zusammenfassen. Die Abkürzung steht für die vier thematischen Schwerpunkte Berufung, Empowerment, Leiterschaft und Training.

Ich stelle allerdings eine Tendenz fest, dass viele Menschen erst dann nach solchen Angeboten suchen, wenn etwas schief läuft. Dieser Reparationsfokus scheint tief in unserem kulturellen Kontext verwurzelt zu sein. Ich wünsche mir, dass gerade junge Menschen auch ohne Leidensdruck vom förderungsorientierten Ansatz der VBG Gebrauch machen.

Wo setzt du an, um Menschen auf dem Weg in die persönliche Berufung zu unterstützen?

Gemäss einer Studie dauert es sieben bis acht Jahre, bis man in die persönliche Berufung hineingefunden hat. Es geht folglich immer um kleine Schritte in die richtige Richtung. In einem Team oder einer Gruppe gelingen diese Schritte meist leichter. Damit eine Veränderung zur Gewohnheit wird, braucht es aber Geduld und Ausdauer. Auf diesem Prinzip basiert das «Berufungs-Lab» der VBG, das auf junge Menschen zwischen Studium und Berufsalltag zugeschnitten ist. Nach einem Kickoff über Neujahr treffen sich regionale Gruppen alle zwei Monate, um weiter an der eingeschlagenen Richtung zu arbeiten.

> ***«Die Realität ist, dass unser Leben nicht in erster Linie aus Berufungsmomenten am brennenden Dornbusch besteht, sondern aus automatisierten Gewohnheiten.»***

Eine der Übungen, die wir gemeinsam machen, betrifft die Morgenroutine. Die Realität ist ja, dass unser Leben nicht in erster Linie aus Berufungsmomenten am brennenden Dornbusch besteht, sondern aus weitgehend automatisierten Gewohnheiten. Der morgendliche Start ist ein Schlüsselmoment, der den Rest des Tages entscheidend beeinflusst. Die Art und Weise, wie wir unser Leben leben, fängt bei scheinbaren Trivialitäten an – und wir können uns entscheiden, wie wir diese gestalten möchten.

C.S. Lewis schreibt dazu: «Das Grosse, wenn man es schafft, besteht darin, all die unangenehmen Dinge nicht mehr als Unterbrechungen des eigentlichen Lebens zu betrachten. Die Wahrheit lautet vielmehr, dass gerade das, was wir Unterbrechungen nennen, das wahre Leben ist, das Leben, das Gott uns Tag für Tag schenkt.» ◂

Bensch Sager ist Psychologe. Er leitet die Arbeit der VBG für junge Berufstätige und wirkt als Referent in verschiedenen Kursangeboten. Das Gespräch führte Jonas Bärtschi.

Bensch beim Berufungslab-Kickoff / ZVG

Stimmen zum Berufungs-Lab
Richte deine Smartphone-Kamera auf das Viereck, um zum Video zu gelangen.

Gebetsheft für den Alltag:
Das «Brevier» der VBG.
vbg.net/brevier

Die Psalmen sind das Gebetsbuch der Bibel. Doch auch andere Bibeltexte eignen sich als Gebete. Manchmal muss man den Text ein wenig umformulieren, damit er passt. Wer in dieser Weise einen Bibelabschnitt regelmässig betet – zum Beispiel zum Tagesstart oder Wochenabschluss – erhält einen neuen Blick auf den Text und integriert ihn auf natürliche Art und Weise in den Alltag.

Die folgenden zwei Beispiele sind aus dem neu aufgelegten «Brevier» der VBG. Das Gebetsheft für den Alltag enthält eine Sammlung verschiedener zeitgenössischer und traditioneller Gebete. Solche vorformulierten Gebete können helfen, gerade in herausfordernden Situationen die richtigen Worte zu finden. Der Name «Brevier» kommt vom Lateinischen brevis, «kurz». ◂Red.

beten

Gott, der HERR, gibt mir die richtigen Worte,
damit ich erschöpfte Menschen trösten
und ihnen neuen Mut zusprechen kann.
Morgen für Morgen weckt er in mir das Verlangen,
von ihm zu lernen
wie ein Schüler von seinem Lehrer.
Ja, Gott, der HERR, hat mich bereitgemacht,
auf ihn zu hören.
Ich habe mich nicht gesträubt
und bin meiner Aufgabe nicht ausgewichen.
Meinen Rücken habe ich hingehalten,
als man mich schlug;
ich habe mich nicht gewehrt,
als sie mir den Bart ausrissen.

Ich hielt ihren Beschimpfungen stand
und verdeckte mein Gesicht nicht,
als sie mich anspuckten.
Und doch konnten sie mir meine Würde
nicht nehmen,
denn Gott, der HERR, verteidigt mich.
Darum habe ich auch die Kraft,
ihnen die Stirn zu bieten.
Ich weiß, ich werde nicht in Schimpf
und Schande enden.

Nach Jesaja 50,4-7

Bibel

Mein Gott,
Ich danke Dir,
dass Du mich in diese Aufgabe gestellt hast,
und darum verliere ich auch nicht den Mut,
sondern vertraue darauf,
dass Du mir hilfst, meine Gaben
nach Deinem Willen zu gebrauchen.
Hilf mir, meinen Glauben an Jesus Christus
So authentisch zu leben
Und unverfälscht aber klug zu bezeugen,
dass die Menschen um mich
die Liebe und Wahrheit
Deiner Botschaft entdecken.

Nach 2. Korinther 4,1-2

Frauen leiten genauso gut wie Männer, einfach anders.

Während ich diese Zeilen schreibe, läuft die Planung der Skiferien. Eine Gruppe mit drei Männern und drei Frauen, die sich nicht kennen. Schnell fällt auf, dass alle Frauen in der Planung involviert sind, während sich nur einer der Männer rege zu Wort meldet.

Oder: Das Ämtli des Blumen-Giessens in der WG ist vakant, deshalb hängt eine Liste aus, in der festgehalten wird, dass gegossen wurde – damit die Pflanzen nicht vor Liebe ertrinken. Bisher 100% von WG-Frauen ausgeführt.

Was ich im privaten Alltag erlebe und bei Leitungsteams beobachte, überschneidet sich in vielem. Frauen sind oft wesentlich initiativer, während Männer gut abwarten können. Leerstellen und Lücken halten Leiterinnen schwerer aus als ihre männlichen Gspänlis. Unter anderem bewundere ich an Männern, dass sie oft das tun, worauf sie Lust haben – das, was sie herausfordert. Es geht nicht nur darum Dinge zu tun, damit sie gemacht sind. Mann weiss, was Mann will und kann. Frauen stehen da öfter fürs Ganze ein, statt für Eigenes, unterschätzen ihr Können oder überfordern ihre Kapazitäten. Sie übernehmen im Alltag rasch Führung und Verantwortung. Vor allem dann, wenn nicht bewusst gefragt und ausdiskutiert wird, wer sich wo einbringen möchte. «Selber schuld», würde mein Bruder wahrscheinlich sagen.

Frauen und Männer in Positionen mit Verantwortung zeigen sich darin unterschiedlich und das ist ja auch nichts Schlimmes. Wir können über unsere Unterschiedlichkeit staunen und voneinander lernen – auch von den vielen Beispielen, die meine Thesen wohl widerlegen.

Unterschiedliche Lebenswelten

Kenneth Bailey identifiziert im Lukasevangelium über 20 Geschichtenpaare, in denen Jesus dieselbe Aussage jeweils in zwei verschiedenen Geschichten verpackt («Jesus war kein Europäer», 2018). Damit spricht er die damals sehr unterschiedlichen Lebenswelten von Frauen und Männern an, etwa im Gleichnis von den Weinschläuchen und dem geflickten Kleid (Lukas 5,36–39). Dieselbe Botschaft, dieselbe Verantwortung, dieselbe Liebe – unterschiedliche Geschlechter.

Und wahrscheinlich hat Jesus das nicht nur getan, um die jeweiligen Geschlechter selbst anzusprechen, denn dann hätte er nur die Männer respektive die Frauen adressiert. Ich glaube, er wollte auch auf die Lebenswelt des Gegenübers aufmerksam machen.

Was dürfen wir mitnehmen? Ich selbst bin unbedingt für gemischte Leitungsteams und erlebe darin einen grossen Schatz. Lasst uns bewusst wahrnehmen, wie das andere Geschlecht arbeitet – nicht, um Geschlechterklischees zu bestärken, sondern um selbst zu lernen.

Was mich herausfordert, bringt mich weiter – etwas, das ich übrigens von meinen männlichen Gspänlis im Laufe der Jahre lernen durfte.

Und nicht nur ich: Eine Studentin hat sich im Gespräch mit ihrem Professor durch das Äussern ihrer Kompetenzen und Wünsche eine Doktoratsstelle gesichert – so geht's!

Mimi Grauli ist Regionalleiterin der VBG in Zürich und Luzern. Sie engagiert sich zudem als Mentorin und koordiniert die Mentoring-Plattform der VBG (mentoring.vbg.net).

Fürs Ganze

Vier Tipps für Leiterinnen

1 Sprich Personen direkt an, ob sie eine Aufgabe übernehmen, statt allgemein in die Runde zu fragen.

2 Gib Männern etwas Zeit, um sich freiwillig zu melden.

3 Springe nicht selber in jede Bresche. Es ist in Ordnung, wenn du auf eine bestimmte Aufgabe keine Lust hast.

4 Lerne Leerstellen auszuhalten.

Finde deine Mentorin:
mentoring.vbg.net

prosperita Die christlich-ethische Pensionskasse

Markus Krauss
Geschäftsführer
Goldschmiede
Krauss

Michael Geissbühler
Geschäftsführer
PVT Solar AG

Ruth Zimmerli
Augenoptiker-
meisterin Woods
Optik AG

Jürgen Wehmann
Coach Stiftung
Wendepunkt

Sichere Vorsorge – am richtigen Ort angelegt
Die Pensionskasse für Versicherte aus Unternehmen und Organisationen, denen eine christlich-ethische Anlage ihrer Vorsorgegelder am Herzen liegt.

www.prosperita.ch

ChristNet

Nächstenliebe in Politik und Gesellschaft

Wir suchen
Geschäftsleitung 20–30 %

Christnet ist ein Bet-, Denk- und Aktionsforum, das gesellschaftspolitische Themen aus der christlichen Perspektive der Nächstenliebe behandelt und Menschen für die von Jesus Christus initiierte Welt voller Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit, Freiheit und Lebensbejahung sensibilisiert. Du glaubst, dass soziales Engagement von Christ*innen auf Beziehung, Gebet und Aktion beruht und trennst diese Bereiche nicht? Dann möchten wir Dich gern kennenlernen!

Aufgaben der Geschäftsleitung sind Koordination der Aktivitäten und Aktiven +++ Gewinnen von neuen Aktiven, Mitgliedern und Sympathisanten +++ Netzwerkarbeit und Kontakte in die Politik +++ Fundraising +++ Transport unserer Botschaften

Erfahre mehr unter www.christnet.ch/shift2021

Trägerverein ChristNet
Gaselstrasse 176
3144 Gasel

Tel. +41 78 722 55 86
info@christnet.ch
www.christnet.ch

Top-Lage in Zürich

Zu vermieten ab 1. Oktober 2022
im neuen VBG-Zentrum

- Freiestrasse 38, 8032 Zürich
- 6-Zimmer-Attikawohnung (ganz oder zimmerweise)
- Gewerbefläche im Souterrain
- 10 Tiefgaragen-Parkplätze

www.vbg.net/freiestrasse

Lambda-Pi GmbH

Kompetenz in Bahntechnik und -betrieb
Ingenieurbüro für Bremsen, Signalisierung, Zugbeeinflussung & weitere Sicherheitsthemen der Bahn
Pierre Senglet, Dipl. Ing. ETH / NDS BWL
Bühlweg 3, 3072 Ostermundigen
+41 79 367 34 00
senglet@lambda-pi.ch – www.lambda-pi.ch

Therapieraum (ca. 20 qm) in 3-Zimmer Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie in der Posttrasse 9 in 6300 Zug ab sofort unterzuvermieten. Eingangsbereich, WC und Wartezimmer können mitbenutzt werden. Preis: 690.- CHF mtl., inkl. Nebenkosten / Kontakt: Martin Berendt; 041-7201180, E-Mail: praxisberendt@online.ms

Natürliche Empfängnisregelung
gesund sicher partnerschaftlich
Online-Grundkurs ab 13. Mai 22
Beratung bei Kinderwunsch
ganzheitlich zyklusbasiert lebensstilorientiert
Bettina Jans-Troxler **www.natuerlichlieben.ch**
natürlich lieben

ALLES NUR KÄSE?

Abenteuerland Schweiz

Erlebe das Abenteuer Kurzeinsatz in der Schweiz. Informiere dich jetzt:
www.omschweiz.ch

Lebensprägend

Die wohl älteste Gruppe der VBG trifft sich seit bald sechzig Jahren.

Seit 1963 kommt in Winterthur eine Gruppe von Personen zusammen, die sich in jungen Jahren in der VBG kennengelernt haben. Früher alle zwei Wochen, jetzt monatlich an einem Nachmittag. Die Frauen und Männer sind um die 90 Jahre alt und haben in der VBG zum Glauben gefunden oder ihren Glauben vertieft. Sie gingen dann in ihre Berufe, gründeten Familien und wollten sich in ihrer Verbindung zu Gott bewähren. Sie setzten sich auch in Leitungsgremien und in der Politik ein.

Auf dem Foto sieht man eine Aufnahme von 2017 (ein Ehepaar fehlt). Seither sind drei der abgebildeten Personen gestorben. «Sterben ist ein Thema, das wir auch in unseren Zusammenkünften besprechen, in der Hoffnung, lernen zu können, wie Sterben zum Gewinn werden kann», schreibt die Gruppe. «Die Freundschaft und Unterstützung (auch besonders im Todesfall eines Ehepartners) ist sehr wertvoll. Der Kreis ist wie eine Familie, die sich gegenseitig ermuntert, auf dem Weg zu bleiben, auf dem Jesus Christus uns vorangeht.» ◂Matthias Kägi

Der Freundeskreis Winderthur (Aufnahme von 2017). Stehend von links: Peter Glauser, Robert Wäspi, Hans Schenker, Mäni Pfähler, Siegfried Schürch, Hansruedi und Ruth Lacher. Sitzend von links: Ursula Wäspi, Marianne Schenker, Ursi Zulauf, Vreni Schürch.

Abhängig von Spenden

Abgesehen von den zwei Kurs- und Ferienzentren im Tessin finanziert sich die Arbeit der VBG fast ausschliesslich aus Spenden. Den grössten Kostenpunkt des jährlichen Budgets von CHF 1'715'000 bilden die Löhne der angestellten Mitarbeitenden. Interessierte haben die Möglichkeit, persönliche Rundbriefe der Mitarbeitenden zu abonnieren. Weiter können Mitglieder des VBG-Vereins und weitere Interessierte auf Wunsch ein vierteljährliches Bulletin-Mail bestellen, das Einblick in die laufenden Aktivitäten gibt.

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5 vbg.net/spenden

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

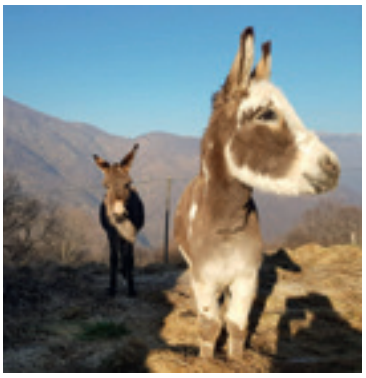
Die grosse VBG-Familie

Geburtstag, Hochzeit, Baby – schicke deine Fotos an bausteine@vbg.net, um uns alle daran teilhaben zu lassen!

1

2

3



4

5

1 **Bensch Sager** feiert am 25.3.22 seinen 30. Geburtstag. Er leitet die Arbeit der VBG für junge Berufstätige.

2 **Jonna Niculina Hitz-Gampe**r kam am 7.10.21 zur Welt. Papa Benedikt arbeitete mehrere Jahre als Regionalleiter der VBG-Hochschulgruppe Bern, Mama Debora engagierte sich in verschiedenen VBG-Camps.

3 **Streichelzoo Rasa:** Anfang Jahr haben als erste die zwei Esel ihr neues Quartier im Campo bezogen.

4 **Benjamin Jeremie Vigh** kam am 1.12.21 zur Welt. Die Eltern Julia Sophia und Sebastian Vigh-Hurni waren Teil der VBG-Hochschulgruppe Bern, Julia zudem aktiv im Worship- und im Leitungsteam.

5 **Beat Monhart** feierte am 1.3.22 sein 20-jähriges Dienstjubiläum bei der VBG. Bild: Mit Ehefrau Gabi, 2012.